



Dekan Matthias Frosch, Rinecker-Medaillen-Träger Christoph Reiners, Uni-Vizepräsident Hermann Einsele und Uni-präsident Alfred Forchel (von links) bei der Promotionsfeier der Medizinischen Fakultät. (Foto: Angie Wolf / Medizinische Fakultät)

Rinecker-Medaille für Christoph Reiners

Mit der Rinecker-Medaille in Gold zeichnet die Medizinische Fakultät der Universität Würzburg Mediziner aus, die eine besondere Bedeutung für die Uni haben. Neuer Träger der Medaille ist Professor Christoph Reiners, der die Universitätsmedizin deutlich geprägt hat.

Professor Christoph Reiners (70) „hat für die Würzburger Universitätsmedizin als Arzt, Wissenschaftler und Ärztlicher Direktor Außerordentliches geleistet und sich große Verdienste erarbeitet. Mit seinem unermüdlichen Engagement hat er die Universitätsmedizin mehr als zwei Jahrzehnte lang nachhaltig mitgeprägt.“ So begründet die Medizinische Fakultät, warum sie Reiners für einen würdigen Träger der Rinecker-Medaille in Gold hält.

Die Fakultät vergibt diese Ehrenmedaille seit 1890 in unregelmäßigen Abständen. Sie ging unter anderem an Forscherpersönlichkeiten wie Robert Koch, Emil von Behring und Adolf Butenandt. Benannt ist die Medaille nach dem Würzburger Mediziner Franz von Rinecker (1811-1883). Christoph Reiners bekam sie am 4. Juni 2016 bei der Promotionsfeier der Fakultät in der Neubaukirche verliehen.

In seiner Laudatio legte Uni-Vizepräsident Professor Hermann Einsele dar, was das Würzburger Universitätsklinikum und die Universitätsmedizin dem Geehrten zu verdanken haben.

Medizinische Informatik vorangetrieben

Reiners habe unter anderem die Entwicklung der Informationstechnologie am Klinikum wesentlich mitgeprägt. Dieses Gebiet lag ihm früh am Herzen: Schon als Medizinstudent in Kiel besuchte Reiners im Jahr 1968 Kurse für Informatik – damals ein exotisches Fach, in dem noch ohne Computer, aber mit Lochkarten programmiert wurde. Das begeisterte ihn so, dass er den

Studienort für seine letzten klinischen Semester danach auswählte, ob es dort Computer gab. Die Wahl fiel auf Würzburg, einen von damals nur fünf Standorten in Deutschland mit Computern plus der Möglichkeit, Medizin zu studieren.

Für seine Doktorarbeit ging Reiners in die Nuklearmedizin, wo Professor Wilhelm Börner einen Mitarbeiter mit Programmierungs- und Computerkenntnissen suchte. Nach und nach verwirklichte er dort sein Interesse: Auf einem Gebiet zu arbeiten, das die praktische Medizin mit den naturwissenschaftlichen Grundlagen der Physik und mit Informatik eng verbindet. Diesem Traumberuf ging Reiners schließlich über 35 Jahre lang erfolgreich nach.

1978 erwarb er nicht nur die Facharztanerkennung für Nuklearmedizin, sondern auch – als zweiter Arzt in Bayern – die neu eingeführte Zusatzbezeichnung „Medizinische Informatik“. Später leistete er unter anderem als Leiter der IT-Kommission am Uniklinikum erfolgreiche Arbeit. Eine Folge davon: „Ein Benchmark des Wissenschaftsministeriums bescheinigt unserem Servicezentrum Medizin-Informatik, hervorragend aufgestellt zu sein, und andere Standorte beneiden uns um die hohe Qualität der informationstechnologischen Versorgung“, so Einsele in seiner Laudatio.

14 Jahre als Ärztlicher Direktor

„Seine Durchsetzungsfähigkeit in der Schaffung neuer Strukturen und die erfolgreiche Aufbauarbeit im IT Bereich führten dazu, dass Christoph Reiners 1998 zum stellvertretenden Ärztlichen Direktor und im Jahr 2001 zum Ärztlichen Direktor gewählt wurde“, wie der Laudator sagte. Diese Position füllte Reiners bis Ende 2015 aus – neun Jahre in Nebentätigkeit und fünf Jahre im Hauptamt.

Als Ärztlicher Direktor setzte Reiners sich stark für die strukturelle und bauliche Neugestaltung des Klinikums ein. Eine Auswirkung davon: In den kommenden sieben Jahren werden mehr als 400 Millionen Euro in Modernisierung und Ausbau investiert. Die Vorhaben sind als Teil der „Masterplanung Universitäre Medizin Würzburg“ in ein strategisches Konzept für 2015 bis 2050 eingebettet.

Interdisziplinäre Zentren und internationale Kontakte

Ein großes Anliegen von Reiners ist die interdisziplinäre Zusammenarbeit, die er in neuen Zentren verankert sehen wollte. Unter seiner Mit-Regie entstanden einige davon, darunter das Krebsforschungs- und Krebstherapiezentrum CCC Mainfranken, das Deutsche Zentrum für Herzinsuffizienz, das Zentrum für seltene Erkrankungen oder das Zentrum für psychische Gesundheit.

Wissenschaftlich befasste Reiners sich unter anderem mit den Langzeitfolgen von Strahlenexposition und mit strahlenbedingtem Schilddrüsenkrebs. Mit dieser Arbeit stimulierte er auch internationale Kooperationen: Es entstanden enge Verbindungen der Würzburger Universitätsmedizin mit der Universität Minsk in Weißrussland und mit der Universität Nagasaki in Japan.

Ein Fazit von Einsele: „Für uns alle hoffe ich, dass Sie Ihren Unruhestand weiterführen und auch nach der Emeritierung im Dienste des Klinikums und der Universität weiter tätig sind.“ Weitere Verdienste von Christoph Reiners sind in einem Artikel beschrieben, der Ende 2015 anlässlich seiner Verabschiedung aus dem Amt des Ärztlichen Direktors in einBLICK erschie-

nen ist: <http://www.presse.uni-wuerzburg.de/einblick/single/artikel/hohe-erkennung-und-herzlicher-dank/>

Franz von Rinecker: Bedeutender Mediziner

Der Namensgeber der Medaille, Franz von Rinecker, hat in der Mitte des 19. Jahrhunderts fast fünf Jahrzehnte lang die Geschicke der Würzburger Medizinischen Fakultät geprägt. Er war einerseits einer der letzten Universalmediziner, andererseits bereitete er durch die Gründung neuer Institute und Kliniken der Unterteilung der medizinischen Fächer den Weg.

Mechanische Kräfte in der Biologie

Ein Physiker als Professor in der Biologie – das ist nur auf den ersten Blick ungewöhnlich. Philip Kollmannsberger (38) entwickelt computergestützte Methoden, um mikroskopische Bilder noch besser auswerten zu können.

Philip Kollmannsberger stammt aus Erlangen, studierte in seiner Heimatstadt Physik und promovierte dort 2009 in Biophysik. „Mein Herz war an die Biologie verloren, als ich als frischgebackener Doktorand zum ersten Mal lebende Zellen unter dem Mikroskop beobachtet habe“, sagt er.

Heute interessiert sich der 38-Jährige für einen physikalischen Aspekt der Biologie, der in seinen Augen stark unterschätzt wird: die Rolle mechanischer Kräfte und wie man diese mikroskopisch und mit quantitativer Bildanalyse „sichtbar“ machen kann. Solche Kräfte spielen zum Beispiel eine Rolle, wenn Tumorzellen in gesundes Gewebe eindringen, wenn sich Knochengewebe regeneriert oder wenn Bakterien und Immunzellen miteinander in Wechselwirkung treten.



Der neue Juniorprofessor Philip Kollmannsberger.
(Foto: privat)

Teile der Bildauswertung automatisieren

„Ich entwickle Methoden zur Analyse und Quantifizierung biologischer Bilddaten, vor allem aus der Mikroskopie“, sagt Kollmannsberger. Mit den heutigen bildgebenden Verfahren könnten biologische Prozesse extrem genau und mit hoher zeitlicher und räumlicher Auflösung erfasst werden. Die Forschung steht dadurch aber oft vor dem Problem, aus den riesigen Datenmengen die interessanten Informationen herauszufiltern und zu quantifizieren.

Dazu braucht es einerseits Strategien, um effizient mit den sehr großen Bilddaten umzugehen. Andererseits müssen Teile der Bildauswertung, die bisher von Hand ausgeführt wurden,

automatisiert werden, um Millionen von Datensätzen bearbeiten zu können. „Dafür setzen wir neueste Technologien zum Beispiel aus den Bereichen Mustererkennung, maschinelles Lernen und Hochleistungsrechnen ein“, erklärt der neue Professor.

Experimente und Modelle besser verknüpfen

Bei seiner bisherigen Forschungsarbeit in Potsdam und Zürich hat sich Kollmannsberger unter anderem mit dem Wachstum von Zellen und Matrix in künstlichen 3D-Gewebemodellen sowie mit der Beschreibung des komplexen Zellnetzwerks im Knochen beschäftigt. „In beiden Fällen war es nur durch die Entwicklung spezieller Auswertungssoftware möglich, das Potential der experimentellen Daten voll auszuschöpfen und mit den Vorhersagen von Modellen und Computersimulationen zu verknüpfen.“

Diese Verknüpfung zwischen Experiment und Modell sei ein wesentlicher Aspekt der computergestützten Bildanalyse in der Biologie, wo die Entwicklung quantitativer Theorien und Erklärungsmodelle oft hinter den experimentellen Daten zurückbleibe. Diese Lücke zu verkleinern, ist ein Ziel des Center for Computational and Theoretical Biology, dem Kollmannsberger angehört: „Wir wollen die Studierenden der Biologie und Biomedizin so früh wie möglich an quantitative computergestützte Methoden heranzuführen.“

Offener Umgang mit Ergebnissen

In Würzburg will das Team des neuen Juniorprofessors in Zusammenarbeit mit anderen Arbeitsgruppen seine Methoden auf andere Themen der Biologie ausweiten, etwa auf die Infektionsbiologie oder die Signalverarbeitung bei Nervenzellen.

„Wir stellen unsere Entwicklungen und Infrastruktur auch anderen Arbeitsgruppen zur Verfügung, indem wir etwa den Quellcode selbstentwickelter Software weitergeben, Ergebnisse frei verfügbar publizieren oder in der Fakultät einen Server für die Speicherung und Analyse von Bilddaten einrichten.“ Die Etablierung solcher „offenen“ Praktiken und Technologien sei in allen Bereichen der Forschung wichtig, um die Verfügbarkeit und Reproduzierbarkeit wissenschaftlicher Ergebnisse zu verbessern.

Werdegang des neuen Juniorprofessors

Philip Kollmannsberger, 1978 in Erlangen geboren, studierte Physik in Erlangen und promovierte 2009 in Biophysik. Postdoc-Aufenthalte absolvierte er am Max-Planck-Institut für Kolloid- und Grenzflächenforschung in Potsdam und an der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich. Von dort wechselte er zum 1. März 2016 als Juniorprofessor ans Center for Computational and Theoretical Biology (CCTB) der Universität Würzburg. Hier leitet er die Nachwuchsgruppe „Computergestützte Bildverarbeitung“.

Kontakt und Weblinks

Prof. Dr. Philip Kollmannsberger, Center for Computational and Theoretical Biology (CCTB) der Universität Würzburg, T (0931) 31-82375, philip.kollmannsberger@uni-wuerzburg.de

Zur Homepage von Philip Kollmannsberger: http://www.cctb.uni-wuerzburg.de/groups/computational_image_analysis_kollmannsberger/

Diabetes: Neuer Wirkstoff reduziert Folgeschäden

Die Hälfte aller Patienten, die an Diabetes Typ 2 leiden, entwickelt eine Nierenerkrankung. Ein neuer Wirkstoff senkt dieses Risiko deutlich. Dies zeigt eine Studie eines internationalen Wissenschaftlerteams mit Beteiligung von Medizinern des Universitätsklinikums Würzburg.

Patienten der „Zuckerkrankheit“ Diabetes mellitus Typ 2 haben ein gesteigertes Risiko für Folgeerkrankungen, da der erhöhte Blutzucker Veränderungen in den großen und kleinen Blutgefäßen hervorruft und dadurch Organe und Gewebe im Körper beeinträchtigt. Häufigste Folgeschäden sind Herz-Kreislauf- und Nervenkrankungen, aber insbesondere auch Nierenleiden. Bei Diabetes arbeiten die Nieren auf Hochtouren, da die Filterorgane den erhöhten Glukosewert aus dem Blut zu spülen versuchen. Infolge der krankhaft erhöhten Funktion nimmt die Niere bei jedem zweiten Diabetiker weltweit Schaden.

Nieren- und Herz-Kreislauf-Erkrankungen infolge des Diabetes müssen rechtzeitig und gezielt behandelt werden. Denn im Falle der Niere kann es zu einem vollständigen Funktionsverlust, der Niereninsuffizienz mit Dialyse- oder gar Organersatztherapie kommen. Klassischerweise werden die Patienten mit ACE-Hemmern oder Angiotensin-II-Rezeptor-Blockern (ARBs) behandelt. Beide Wirkstoffklassen senken den Blutdruck und wirken so auf die Nierenüberfunktion positiv ein. Allerdings verzögern sie nicht das Fortschreiten der Erkrankung.

Neuer Wirkstoff zeigt positive Wirkung

Ein Wissenschaftlerteam rund um den Würzburger Nephrologen Professor Christoph Wanner untersuchte bei über 7.000 Diabetikern mit Nieren- und Herz-Kreislauf-Erkrankungen in einer Studie die Effekte des seit zwei Jahren zugelassenen Medikamentes Empagliflozin auf die Niere: Die Forscher konnten zeigen, dass das Medikament bei beiden Erkrankungen positive Wirkung zeigt und die Nierenfunktion selbst bei fortgeschrittener Schädigung stabilisiert: „Nierenversagen und Dialyse könnten bei den Betroffenen um die Hälfte reduziert werden“, so der Internist. Die Ergebnisse dieser klinischen Langzeitstudie haben die Wissenschaftler jetzt in der Fachzeitschrift *The New England Journal of Medicine* veröffentlicht.

Blockade eines Proteins senkt den Blutdruck

Empagliflozin führt zu einer vermehrten Ausscheidung von Zucker aus dem Blut durch verstärkte Harnbildung. Der Stoff senkt in den Nierenfilterkörperchen den Blutdruck durch die Blockade eines Zellwandproteins, mit dem die Niere Zucker aus dem Blut rückabsorbiert. Wird der Zucker daraufhin verstärkt ausgeschieden, verringert sich die krankhaft erhöhte



Die Nieren sind Hochleistungsorgane. Täglich filtern sie rund 180 Liter Blut. Geleistet wird dies von den mehr als anderthalb Millionen zählenden Nierenkörperchen pro Niere, in denen das Blut von Gift- und Abfallstoffen befreit wird. (Grafik: Boehringer-Ingelheim)

Filterfunktion. „Wir haben den Patienten entweder 10 oder 25 Milligramm Empagliflozin oder ein Placebo verabreicht. Bei Wirkstoffgabe stabilisiert sich die Nierenfunktion über drei Jahre Verlaufskontrolle. Auch hatten Wirkstoffeinnehmende weniger Nierenkomplikationen. Jetzt planen wir zu untersuchen, welche Wirkung Empagliflozin bei herzkranken Nicht-Diabetikern und bei Nierenerkrankten ohne Diabetes hat“, so der Forscher.

Empagliflozin and Progression of Kidney Disease in Type 2 Diabetes. Christoph Wanner, Silvio E. Inzucchi, John M. Lachin, David Fitchett, Maximilian von Eynatten, Michaela Mattheus, Odd Erik Johansen, Hans J. Woerle, Uli C. Broedl, and Bernard Zinman. June 14, 2016. DOI: 10.1056/NEJMoa1515920

Pressemitteilung des Universitätsklinikums

Das Klimaabkommen von Paris – und nun?

Wie geht es weiter mit dem Klimaabkommen, das Ende 2015 in Paris geschlossen wurde? Darüber diskutieren am Mittwoch, 22. Juni, zwei Experten bei einer öffentlichen Veranstaltung an der Uni Würzburg.

Im Dezember 2015 haben die Vereinten Nationen in Paris ein Klimaabkommen getroffen. Es gilt als Meilenstein in den internationalen Klimaverhandlungen: „Zum ersten Mal in der Geschichte der Menschheit wollen alle Staaten dieser Welt einen Beitrag zum Kampf gegen den Klimawandel leisten. Hoffentlich halten sie sich an ihre Zusagen“, sagt Gisela Müller-Brandeck-Bocquet, Professorin für Europaforschung und Internationale Beziehungen an der Universität Würzburg.

Denn nun komme die Zeit, in der die Ergebnisse des Abkommens praktisch umzusetzen sind. Wird das Abkommen wirklich ausreichen, um den Herausforderungen des Klimawandels angemessen begegnen zu können? Könnte die Umsetzung scheitern? Wenn ja, woran?

Diskussion in englischer Sprache

Um diese Fragen geht es am Mittwoch, 22. Juni 2016, von 18 bis 20 Uhr bei einer öffentlichen Info-Veranstaltung im Forum des Universitätsgebäudes am Wittelsbacherplatz. Der Eintritt ist frei, die Veranstaltung läuft in englischer Sprache.

Der Politikwissenschaftler Professor Sanjay Chaturvedi (Department of Political Science, Panjab University, Chandigarh, Indien) und der Klimaforscher Professor Heiko Paeth (Institut für Geographie und Geologie, Universität Würzburg) diskutieren bei der Veranstaltung über die Errungenschaften und Defizite des Pariser Abkommens. Gisela Müller-Brandeck-Bocquet übernimmt die Moderation.

Förderer der Veranstaltung

Gefördert wird die Veranstaltung vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) und vom Zentrum Modernes Indien der Universität Würzburg. Veranstalter der Podiumsdiskussion

ist die Professur für Europaforschung und Internationale Beziehungen am Institut für Politikwissenschaft und Soziologie.

Das Institut pflegt seit 2011 enge Kontakte mit Indien und begrüßt regelmäßig indische Gastdozenten. Auch Würzburger Wissenschaftler reisen nach Indien – Mitarbeiter des Instituts ebenso wie Studierende des Masterstudiengangs „Political and Social Sciences“.

Indien-Forum des Instituts

Aus den zahlreichen Aktivitäten ist das Indien-Forum des Instituts für Politikwissenschaft und Soziologie hervorgegangen; als Teil des Zentrums Modernes Indien der Universität. Es soll als Dach für alle Indienaktivitäten des Instituts fungieren und auf diese Weise die Professoren, wissenschaftlichen Mitarbeiter und Studierenden zusammenbringen, die sich mit Indien beschäftigen.

Erst im April 2016 wurde ein weiterer Meilenstein der Kooperation erreicht: Vertreter der Universitäten Chandigarh und Würzburg unterzeichneten ein Memorandum of Understanding, um eine noch engere Kooperation der beiden Universitäten zu ermöglichen. Von Würzburger Seite sind daran neben dem Institut auch die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät beteiligt.

Kontakt

Prof. Dr. Gisela Müller-Brandeck-Bocquet, Professur für Europaforschung und Internationale Beziehungen, Universität Würzburg, T (0931) 31-84858, mbb@uni-wuerzburg.de

Zur Website der Professur: <http://www.politikwissenschaft.uni-wuerzburg.de/lehrebereiche/ib/>

Zur Website des Indienforums http://www.politikwissenschaft.uni-wuerzburg.de/institut/indien_forum/

Licht im Maschinenraum eines Helferproteins

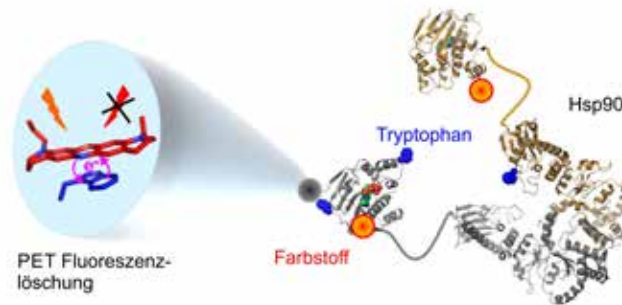
Bewegungen in Proteinen mit hoher Orts- und Zeitauflösung zu beobachten: Das ermöglicht eine neue Technik, die Wissenschaftler der Universität Würzburg entwickelt haben. Sie liefern damit neue Einblicke in den Funktionsmechanismus ganz spezieller Proteine.

Proteine zählen zu den wichtigsten Funktionsträgern des Lebens. Gebildet aus langen Ketten von Aminosäuren, falten sie sich in hochgeordnete dreidimensionale Strukturen, ähnlich wie ein Origami-Puzzle. Gefaltete Proteine sind allerdings nicht starr, sondern veränderlich und in ständiger Bewegung. Somit können sie als molekulare Maschinen eine Vielzahl von Funktionen ausführen, die in ihrer Gesamtheit das Leben ausmachen.

Gedrängel in der Enge führt zu Fehlern

Lebende Zellen sind voll von solchen Proteinen, die sich während der Faltung und beim Ausführen ihrer Funktionen jedoch häufig ins Gehege kommen. „Kommt es bei diesem Gedränge

zu Fehlern in der Faltung oder in der Funktion, können diese eine Reihe von Erkrankungen bis hin zu Krebs auslösen“, erklärt Dr. Hannes Neuweiler. Neuweiler ist Gruppenleiter am Lehrstuhl für Biotechnologie & Biophysik der Universität Würzburg. Zusammen mit seiner Arbeitsgruppe hat er eine Technik entwickelt, durch die Proteine bei der Arbeit mit hoher Orts- und Zeitauflösung beobachtet werden können. In der aktuellen Ausgabe der Fachzeitschrift Nature Chemical Biology stellt die Gruppe die Ergebnisse ihrer Arbeit vor.



Die Kombination aus Farbstoffmolekül und Tryptophan liefert bisher ungekannte Einblicke in die Bewegungen des Proteins Hsp90. (Grafik: Hannes Neuweiler)

Neuweiler und sein Team haben sich für diese Arbeit auf sogenannte Helferproteine – in der Fachsprache Chaperone genannt, von englisch: „begleiten, bemuttern“ – konzentriert. „Chaperone greifen sich andere Proteine, die Hilfe benötigen. Sie helfen ihren ‚Patienten‘ bei der Faltung, aktivieren sie, indem sie ihre Form verändern, und verhindern unerwünschte Zusammenlagerungen“, erklärt Neuweiler.

Ein Hitzeschockprotein mit Heilkunst

Eine außergewöhnliche Variante solcher Helferproteine ist das Hitzeschockprotein Hsp90: Es zählt zu den am häufigsten vorkommenden Proteinen in der lebenden Zelle, wo es sich um eine sehr große Zahl von „Patienten“ kümmert, die unterschiedlichste Formen und Funktionen haben. „Die Heilkunst von Hsp90 ist jedoch ein Mysterium. Sein genauer Funktionsmechanismus ist bislang nur teilweise verstanden“, sagt Neuweiler.

Bekannt war: Das Chaperon ähnelt einer molekularen Klammer, die sich öffnet und schließt, während es seinen Patienten verarztet. Mit Hilfe kristallographischer Methoden und der Technik der Röntgenbeugung haben Forscher in der Vergangenheit atomar aufgelöste Strukturen von Hsp90 ermittelt, die Schnapsschüsse aus dem Maschinenraum des Helferproteins zeigen. „Bis zum heutigen Tage war es jedoch nicht möglich, diese Mechanik von Hsp90 bei der Arbeit in wässriger Lösung zu beobachten“, so Neuweiler. Es fehlten Methoden, die solche lokale Bewegungen in Proteinen sichtbar machen können.

Ein Leuchtfeuer zeigt Strukturveränderungen

Das hat sich jetzt geändert: Die Würzburger Wissenschaftler haben hochauflösende Fluoreszenzsonden entwickelt, mit deren Hilfe es möglich ist, diese Bewegungen in Hsp90 zu beobachten. Wie ein Leuchtfeuer, das bei Strukturänderung ein- und ausgeschaltet wird, zeigen die Sonden an, wann und auf welcher Zeitskala eine Bewegung in der molekularen Maschine stattfindet.

Hierbei machen sich die Forscher das Phänomen der Fluoreszenzlöschung durch photoinduzierten Elektronentransfer (PET) zu Nutze. Das Prinzip: Synthetische Farbstoffmoleküle, die unter normalen Umständen Licht aussenden, werden bei Kontakt mit der natürlich vorkommenden Aminosäure Tryptophan durch eine photochemische Reaktion ausgeschaltet. Neuweiler und Mitarbeiter haben solche Farbstoffmoleküle nun an ausgewählte Stellen in Hsp90 in die Nachbarschaft von Tryptophan eingebracht und das Chaperon dadurch mit Bewegungsmeldern ausgestattet. Die Ergebnisse der Arbeit zeigen, dass sich lokale Strukturelemente in Hsp90 synchron bewegen, während die molekulare Klammer sich schließt. Das kooperierende Protein Aha1, ein sogenanntes Co-Chaperon, legt den Hebel eines ausgewählten Strukturelements von Hsp90 in einer frühen Phase um und beschleunigt somit den Vorgang.

In zukünftigen Arbeiten wollen die Wissenschaftler nun mit Hilfe der neuen Fluoreszenztechnik weitere Strukturänderungen in Hsp90 und die Wirkungsweise anderer Co-Chaperone beleuchten. Von den Untersuchungen am Einzelmolekül mit Hilfe sensitiver bildgebender Verfahren erwarten sie neue Einblicke in die Mechanik von Helferproteinen und damit auch Erkenntnisse über die Entstehung von Krankheiten.

“Cooperation of local motions in the Hsp90 molecular chaperone ATPase mechanism”, Andrea Schulze, Gerti Beliu, Dominic A. Helmerich, Jonathan Schubert, Laurence H. Pearl, Christostomos Prodromou & Hannes Neuweiler. *Nature Chemical Biology*, doi.org/10.1038/nchembio.2111

Kontakt

Dr. Hannes Neuweiler, T: +49 931 31-83872, E-Mail: hannes.neuweiler@uni-wuerzburg.de

Kinder-Uni: Die Wahrheit über Percy Jackson

Um Götter und Helden der griechischen Antike geht es am Samstag, 25. Juni, bei der Kinder-Uni. Das Thema heißt „Die ganze Wahrheit über Percy Jackson – mythologische Bilder auf griechischen Vasen“.

Nirgendwo sonst ist die Antike so präsent und lebendig wie in den Göttern und Helden des griechischen Mythos. Zeus und Aphrodite, Helena und Achilles: Die Charaktere und Schicksale dieser Gestalten fesseln den Menschen immer wieder aufs Neue. Dabei geht der Mythos mit der Zeit. Er lässt der Phantasie freien Raum für immer neue Geschichten und Wendungen und bleibt sich doch treu.

Wie das funktioniert, erklärt Dr. Jochen Griesbach am Samstag, 25. Juni 2016, bei der Würzburger Kinder-Uni an einigen Beispielen. Er erzählt unter anderem, warum Percy Jackson nicht der letzte seiner Art bleiben wird. In der



Jochen Griesbach mit einer antiken griechischen Vase. (Foto: Martin-von-Wagner-Museum)

Buchreihe um den jugendlichen Helden Jackson lässt Autor Rick Riordan die griechische Mythologie in den USA von heute aufleben.

Kinder-Uni-Dozent Jochen Griesbach ist Direktor der Antikenabteilung im Martin-von-Wagner-Museum der Uni Würzburg. Antike griechische Vasen bilden dort einen Schwerpunkt der Sammlung.

Zwei Vorlesungen im Audimax

Die Würzburger Kinder-Uni ist für Kinder zwischen 6 und 13 Jahren gedacht. Veranstaltungsort ist der Hörsaal 216 (Audimax) in der Universität am Sanderring. Die Vorlesungen werden pro Samstag zweimal angeboten, um 10:00 Uhr und um 10:45 Uhr.

Wer teilnehmen will, muss sich auf der Internetseite der Kinder-Uni anmelden:
www.kinderuni.uni-wuerzburg.de

Internationaler Abend im Botanischen Garten

Wer sich für einen Studienaufenthalt in anderen Ländern interessiert, bekommt am Dienstag, 28. Juni, im Botanischen Garten Infos aus erster Hand geboten: von Studierenden, die schon im Ausland waren oder die selbst aus dem Ausland kommen.

Das International Office der Uni lädt alle Interessierten zum Internationalen Abend ein. Er findet am Dienstag, 28. Juni 2016, von 19 bis 22:30 Uhr im Botanischen Garten in der Nähe des Dallenbergbades statt. Etwa 50 verschiedene Auslandsziele können die Besucher an diesem Abend ansteuern. Mitten in den vielfältigen Pflanzenlandschaften des Gartens am Dallenberg lässt sich so eine kleine Reise um den Erdball vollziehen.

Damit der Info-Abend mit seiner interkulturellen Atmosphäre zu einem echten Sommerfest wird, gibt es ein Rahmenprogramm mit Fotoausstellungen, Jongleuren, einem Samba-Umzug und einer Feuershow. Auf der Kulturbühne des Zentrums für Sprachen gibt es weitere Programmpunkte. Für groovige Rhythmen sorgt der japanische DJ Jazzu de Osaka.

Der Eintritt ist frei; Essen und Getränke gibt es an Verkaufsständen. Das International Office lädt ausdrücklich auch alle ausländischen Studierenden und Beschäftigten der Universität zum Internationalen Abend ein.

Zur Website des Internationalen Abends 2016: http://www.international.uni-wuerzburg.de/auslandsstudium/aktuelles_termine_ausschreibungen/internationaler_abend_2015



Feuershow beim Internationalen Abend im Botanischen Garten der Uni Würzburg. (Foto: International Office)

Promotion mit Mehrwert

Für Studierende der Geisteswissenschaften, die eine Doktorarbeit machen wollen oder schon damit angefangen haben, gibt es am Donnerstag, 30. Juni, eine Info-Veranstaltung: Die Graduiertenschule für die Geisteswissenschaften stellt sich vor.

„Promotion mit Mehrwert“: Unter diesem Motto präsentiert sich die Graduiertenschule für die Geisteswissenschaften an der Universität Würzburg. Worin genau der Mehrwert besteht, können alle Interessierten bei einer Info-Veranstaltung erfahren. Angesprochen sind Studierende der Geisteswissenschaften, die sich in der Endphase ihres Studiums befinden und promovieren möchten, sowie Promovierende, die noch am Anfang ihrer Arbeit stehen.

Die Info-Veranstaltung beginnt am Donnerstag, 30. Juni, um 14:15 Uhr und dauert etwa 45 Minuten. Sie findet im Rudolf-Virchow-Zentrum, Josef-Schneider-Straße 2, Gebäude D15, Seminarraum D15.00.47 statt. Referent ist Dr. Thomas Schmid, Geschäftsführer der Graduiertenschule.

Zur Homepage der Graduiertenschule:

<http://www.graduateschools.uni-wuerzburg.de/humanities/>

Basiswissen für Firmengründungen

Betriebswirtschaftliches Basiswissen auf dem Weg zum Unternehmer – das vermittelt ein kostenloses Seminar, das auch Angehörigen der Uni Würzburg offensteht. Es findet am Mittwoch, 6. Juli, statt.

„Die Betriebswirtschaftslehre enthält Konzepte, die nicht überall sinnvoll anwendbar und insbesondere bei Start-ups viel zu theoretisch sind“, sagt Christian Heinrich von der stexecute GmbH. So sei eine Geschäftsplanung zwar sinnvoll, aber sie sollte nie zu aufwendig und auf keinen Fall zu starr betrieben werden. Vielmehr sei es wichtig, sich agil am Markt zu bewegen und das Geschäftsmodell anzupassen.

Heinrich ist der Referent beim Seminar „Starten und Umsetzen: Betriebswirtschaftliches Basiswissen auf dem Weg zum Unternehmer“. Dieses wird vom Innovations- und Gründerzentrum Würzburg (IGZ) angeboten am Mittwoch, 6. Juli 2016, von 9:15 bis 15:00 Uhr. Die Teilnahme ist kostenfrei und steht auch Universitätsangehörigen offen.

Interessierte müssen sich baldmöglichst verbindlich anmelden:

anmeldung@igz.wuerzburg.de

Zwei Jahrzehnte Forschungsförderung im IZKF

Damit Patienten schneller von medizinischen Forschungserfolgen profitieren, wurden vor 20 Jahren in Deutschland eine Reihe von Interdisziplinären Zentren für Klinische Forschung gegründet. Auch in Würzburg unterstützt ein IZKF seit 1996 gemeinsame Projekte von Klinikern und Grundlagenforschern.

Schneller vom Labortisch ans Krankenbett – zum Wohle der Patienten muss der Weg klinischer Forschungsergebnisse in die medizinische Regelversorgung vereinfacht und beschleunigt werden. Mit diesem Ziel startete das Bundesforschungsministerium im Jahr 1996 den Aufbau von heute insgesamt fünf Modellzentren für Interdisziplinäre Klinische Forschung (IZKF) an deutschen Hochschulen. Auch an der Uni Würzburg wurde damals ein solches Zentrum installiert. Ausgestattet mit eigenem Forschungsetat und Management fördert das IZKF Würzburg seither Forschungsprojekte, Forscherkarrieren und Technologien. Bis heute unterstützte die Einrichtung die klinische Forschung und den wissenschaftlichen Nachwuchs in Würzburg mit jährlich fünf Millionen Euro. Die Mittel kommen seit dem Jahr 2004 vollständig vom Freistaat Bayern.



„Immunzellen sehen, verstehen und therapeutisch einsetzen“, lautet das Motto der interdisziplinären Forschergruppe der Medizinischen Klinik II und Universitäts-Kinderklinik von Professor Andreas Beilhack. (Foto: R. Wenzl / Universitätsklinikum Würzburg)

Kliniker und Grundlagenforscher: Förderung nur im Duett

Ein zentrales Anliegen des IZKF ist es, die Kooperation von Grundlagenforschung und Klinik zu intensivieren. „Unsere Statuten erzwingen geradezu den Brückenschlag zwischen der Medizinischen Fakultät der Uni Würzburg und dem Uniklinikum“, schildert Professor Thomas Hünig, der Sprecher des IZKF Würzburg, die Vorgehensweise des IZKF. Schließlich könnten Kliniker und Grundlagenforscher nur gemeinsam eine Förderung beantragen. Dieses Vorgehen habe die Qualität der klinischen Forschung in Würzburg und ihre internationale Sichtbarkeit in den vergangenen Jahren deutlich gestärkt. „Und die Kooperation wirkt übrigens in beide Richtungen: Laborentwicklungen finden nicht nur den Weg in die Diagnostik und Therapie, sondern es werden auch in der Klinik entstehende Fragen in die biomedizinische Forschung transferiert“, verdeutlicht der IZKF-Sprecher.

Sechs Schwerpunktbereiche

Wissenschaftlich konzentriert sich das Zentrum auf derzeit sechs Schwerpunktbereiche: Entzündungen/Infektionen, Krebs, Tissue Engineering/Transplantation, Herz-Kreislaufforschung, Bildgebung und Neurologie. „Auch wenn die Titel der geförderten Forschungsprojekte gerade für den Laien oft verschlüsselt und unverständlich klingen mögen, steht dahinter als großes Ziel immer die Verbesserung der Therapie von herausfordernden Krankheiten, wie zum Beispiel Parkinson, Schlaganfall, Darmentzündungen, Knorpelschäden oder Multiples Myelom“, unterstreicht Dr. Andrea Thelen-Frölich, die Geschäftsführerin des IZKF Würzburg.

Immer rund 30 Projekte in der Förderung

Alle eineinhalb Jahre gehen nach ihren Angaben im Zentrum rund 30 bis 40 Projektanträge und Finanzierungswünsche von Würzburger Wissenschaftlern ein. Diese durchlaufen eine strenge Qualitätskontrolle durch externe Gutachter, bevor etwa fünfzehn Projekte bewilligt werden. Durch die Mehrjährigkeit der jeweiligen Unterstützung fördert das IZKF Würzburg deshalb laufend rund 30 Einzelvorhaben.

Vielfältige Unterstützung für Nachwuchsforscher

Ein weiterer essentieller Punkt im Leistungsangebot der Einrichtung ist die Nachwuchsförderung. „Unser Beitrag zum Ausbau der wissenschaftlichen Karrieren in der Medizin reicht von der Förderung junger Projektleiter über die Ausbildung von Doktoranden und Postdoktoranden in den Projekten bis hin zur individuellen Förderung junger Mediziner“, skizziert Professor Hünig. Beispielsweise seien mit Unterstützung des IZKF an vielen Kliniken des Uniklinikums Würzburg Rotationsprogramme eingeführt worden. „Statt einem suboptimalen ‚Forschen nebenbei‘ nach Dienstschluss oder an den Wochenenden liefert dieses System sauber geregelte Freistellungslösungen, die es Medizinern noch besser ermöglichen, klinische Arbeit und Forschertätigkeit zu vereinen“, erläutert Hünig.

Darüber hinaus versteht sich das IZKF als Servicestelle für die Forschenden. „Zum Beispiel entlasten wir sie von vielen zeitraubenden administrativen Aufgaben und beraten bei externen Drittmittelanträgen“, sagt Dr. Thelen-Frölich.

Weitreichende Effekte für den Standort

„Nicht übersehen werden darf außerdem, dass das IZKF entscheidend an der Einwerbung und Etablierung einer Reihe von exzellenten Einrichtungen beteiligt war, die heute den Medizin- und Forschungsstandort Würzburg bereichern“, so Hünig. Dazu zählt er beispielsweise die Early Clinical Trial Unit, an der experimentelle Tumorthérapien durchgeführt werden können, oder die Interdisziplinäre Biomaterial- und Datenbank, in der Mediziner Proben für die Forschung der Zukunft sammeln. Auch die Gründung des Comprehensive Cancer Centers Mainfranken und des Deutschen Zentrums für Herzinsuffizienz seien durch das IZKF Würzburg mit vorbereitet worden.

Jubiläumssymposium am 24. Juni

Die Medizinische Fakultät der Uni Würzburg feiert das 20-jährige Bestehen des Interdisziplinären Zentrums für klinische Forschung mit einer öffentlichen Jubiläumstagung. Am Freitag, 24. Juni, sind alle Interessierten von 9:00 bis 17:00 Uhr ins Rudolf-Virchow-Zentrum auf dem Gelände des Uniklinikums Würzburg an der Josef-Schneider-Straße (Haus D15) eingeladen.



Katja Ottmüller, Doktorandin der interdisziplinären Forschergruppe von Prof. Andreas Beilhack, untersucht die Kommunikation von Immunzellen bei schweren Entzündungserkrankungen. (Foto: R. Wenzl / Universitätsklinikum Würzburg)

Am Vormittag referieren aktuelle und ehemalige Mitglieder des IZKF in einem wissenschaftlichen Symposium zu ihrer Forschungstätigkeit. Nach einem Mittagssnack startet um 13:30 Uhr eine Festveranstaltung, für die zwei renommierte Wissenschaftler als Keynote-Speaker gewonnen werden konnten: Professor Annette Grüters-Kieslich von der Berliner Charité wird über die Situation des wissenschaftlichen Nachwuchses in der Hochschulmedizin berichten, bevor Professor Hans-Georg Rammensee von der Uni Tübingen die Entwicklung der personalisierten Krebsimmuntherapien aufzeigen wird.

Das detaillierte Programm gibt es im Internet unter www.izkf.ukw.de. Hier besteht auch eine Anmeldeöglichkeit.

Zylinderrotationen in nano

Es klingt wie eine High-Tech-Story, stammt aber aus längst vergangener Zeit. Klein ist es auch, aber dennoch weit entfernt vom Nano-Bereich. Trotz alledem wurde es jetzt, in „nano“ sichtbar, dem Wissenschaftsmagazin von 3sat.

Hinter dieser rätselhaften Beschreibung verbirgt sich eine scheinbare Trivialität, die jedoch zu einem kleinen Abenteuer wurde: Die Digitalisierung von Wachswalzen am Adolf-Würth-Zentrum (AWZ) für Geschichte der Psychologie der Universität Würzburg.

Wachswalzen sind die Tonträger der Urzeit, Vorläufer von Schellack- und Langspielplatte, von CD, DVD und Blu-ray. Es handelt sich dabei um etwa zehn Zentimeter lange, 5,5 Zentimeter breite und etwa einen halben Zentimeter dicke Wachszyylinder.

Bespielt wurden sie rein mechanisch mit einem Edison-Phonographen. Über einen Schalltrichter, in den man sprach, sang oder musizierte, wurde der Schall verstärkt auf eine Nadel übertragen, die diese Schallwellen dann in das weiche Wachs ein-gravierte. Einmal bespielt, konnte eine solche Aufnahme nur wenige Male abgehört werden, bevor sie unbrauchbar wurde. Erst als es mit Hilfe einer Galvanisierungstechnik gelang, von den weichen Aufnahmewalzen Kopien auf widerstandsfähigeren Wachszyindern zu erstellen, war der Grundstein für die Musikindustrie gelegt.

Mit Wachswalzen auf Forschungsreise

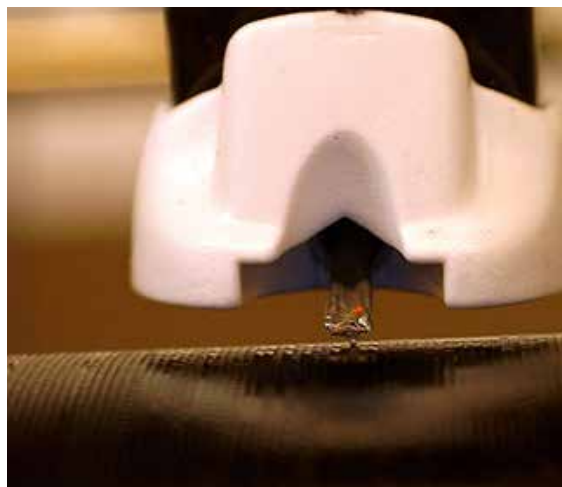
Wachswalzen wurden aber auch ab Ende des 19. Jahrhunderts als Aufnahmemedium für Forschungszwecke genutzt. Der erste, der in Deutschland die Idee hatte, systematisch die Sprachen und Gesänge der Völker dieser Erde auf Wachswalzen zu konservieren und sie damit der Erforschung zugänglich zu machen, war der Psychologe Carl Stumpf (1848-1936). Über ihn ist im AWZ derzeit eine Ausstellung zu sehen.



Dreharbeiten für die Sendung „nano“ im Adolf-Würth-Zentrum für Geschichte der Psychologie. (Foto: AWZ)

Carl Stumpf hatte viele Forschungsreisende mit Phonographen und Walzen ausgestattet, und diese brachten dann die Aufnahmen aus aller Welt zur Analyse nach Deutschland. Die Carl-Stumpf-Ausstellung war auch der Anlass, so AWZ-Leiter Professor Armin Stock, sich intensiver mit den im Zentrum aufbewahrten Wachswalzen auseinanderzusetzen.

„Als wir unsere etwa 60 Wachswalzen genauer in Augenschein nahmen, konnten wir ermitteln, dass diese aus den Jahren zwischen 1901 und 1930 stammen und Aufnahmen aus praktisch allen Kontinenten dieser Erde enthalten“, so Stock. „Wir mussten aber auch bald feststellen, dass die Beschriftung auf der Verpackung häufig nicht mit dem Inhalt übereinstimmte. So entstand schnell das Bedürfnis, die Aufnahmen wieder hörbar zu machen und damit sozusagen ‚ein Backup‘ anzufertigen“.



Die Älteren kennen das Prinzip: Wie bei einer Schallplatte fährt eine feine Nadel die Rillen der Wachswalzen ab und ermöglicht so die Tonwiedergabe. (Foto: AWZ)

Ein selbst gebautes Abspielgerät

Leicht gesagt, aber schwer getan, denn das Wissen über die Wachswalzentechnologie musste zunächst durch Recherchen zusammengetragen werden. Dabei zeigte sich schnell, dass es weltweit nur wenige Spezialisten gibt, die Wachswalzen digitalisieren können. Gemeinsam mit der Restauratorin des Zentrums, Esther Gildemann, konstruierte Armin Stock eine Apparatur, mit der die Zentrumsmitarbeiter selbst die Abtastnadel aus dünnen Glasstäbchen zogen. „Das war ein Projekt, das uns immer wieder viel Ausdauer abverlangte, und bei dem wir ständig aus unseren Fehlern lernen mussten“, erzählt Stock.

„Da wir unsere Technik im Entwicklungsstadium nicht an unseren Originalwalzen ausprobieren konnten, haben wir uns im Internet eigens eine Neuprägung eines Gesangs von Caruso und eine wissenschaftlich nicht so wertvolle alte Walze mit Zithermusik gekauft“, so Stock weiter. Während es beim Edison-Phonographen einen Antrieb gibt, der die Nadel exakt entlang der Rille führte, entschloss man sich am AWZ für das passive Mitlaufen. „Der passive Antrieb ist für die Walze gefahrloser als der aktive, bei dem man die Parallelität zwischen Nadelvortrieb und Rille exakt einhalten muss. Allerdings muss der Tonabnehmer beim passiven Antrieb möglichst leicht gebaut werden, damit die Rille der Walze ihn vorantreibt“, erklärt Stock.

Hörerlebnisse aus vergangenen Zeiten

Nachdem alles funktionierte, begann man die Walzen zu digitalisieren und konnte nach Jahrzehnten zum ersten Mal wieder hören, was sie bislang als geheimen Schatz verbargen. „Das waren ganz tolle Momente“, schwärmt Stock. „Es ist unglaublich beeindruckend, wenn man diese Vielfalt an Musik hört, die sich in unterschiedlichen Kulturen entwickelt hat. Wir verstehen nun viel besser, warum der Musikpsychologe Carl Stumpf sich dieser Tätigkeit mit solcher Begeisterung widmete und diesen Schatz erschuf, von dem wir nur einen Bruchteil in unserer

Sammlung haben, der aber ansonsten im Phonogramm-Archiv Berlin liegt, das inzwischen zum ‚Memory of the World‘ der UNESCO gehört.“

Als die Walzen digitalisiert waren, erzählte Stock die Geschichte einer Redakteurin beim Bayerischen Rundfunk und erweckte damit sofort das Interesse. Ein Kamerateam drehte einen ganzen Tag lang sehr aufwändig im Adolf-Würth-Zentrum und erstellte einen Beitrag über die Wachswalzendigitalisierung. Am Mittwoch, 16. Juni, war er in „nano“, dem Wissenschaftsmagazin von 3sat, zu sehen.

Wer den Beitrag verpasst hat, aber dennoch sehen möchte, findet ihn in der ZDF-Mediathek: <http://www.3sat.de/page/?source=/nano/technik/187337/index.html>

Präsentation im Internet

Und wie geht es mit den Digitalisaten weiter? „Da die Aufnahmen natürlich stark mit Knackern und Rauschen versehen sind, werden wir sie nach und nach digital restaurieren und anschließend über das Internet der Forschung von Ethnologen, Musikwissenschaftlern, Musikpsychologen und nicht zuletzt Psychologiehistorikern zur Verfügung stellen. Auch Filmmusikkomponisten können hier gewiss die eine oder andere Anregung erfahren“, so Stock.

Kontakt

Prof. Dr. Armin Stock, Adolf-Würth-Zentrum für Geschichte der Psychologie
T (0931) 31-82620, armin.stock@uni-wuerzburg.de

Zur Homepage des Adolf-Würth-Zentrums: <http://www.awz.uni-wuerzburg.de/>

Fußball: Talentierte Nachwuchsspielerinnen gesucht

Ein Probetraining für Spielerinnen der Jahrgänge 2000 bis 2005: Das bietet das Nachwuchsförderzentrum Unterfranken der Universität Würzburg gemeinsam mit dem Mädchen- und Frauenfußball des 1. FC Nürnberg am 27. Juni an. Die Anmeldung ist ab sofort möglich.

Talentierte Nachwuchsspielerinnen im Fußball zu fördern: Das ist das Ziel des Nachwuchsförderzentrums (NFZ) an der Universität Würzburg. Zu diesem Zweck hat das Förderzentrum jetzt ein ganz spezielles Probetraining mit dem 1. FC Nürnberg organisiert. In der 90-minütigen Einheit bietet der Frauenclub den Spielerinnen aus der Region die Möglichkeit, das Leistungsniveau der Juniorinnen-Bundesliga kennenzulernen und sich über eigene Perspektiven im hochklassigen Fußball zu informieren.



Das NFZ Unterfranken und der 1. FC Nürnberg gehen seit zwei Jahren gemeinsame Wege in der Förderung des Mädchenfußballs. (Foto: NFZ)

Das Training findet statt am Montag, 27. Juni, auf dem Sportgelände des NFZ-Partnervereins SC Heuchelhof. Es beginnt um 18:30 Uhr. Daran teilnehmen können Spielerinnen der Jahrgänge 2004 und 2005 für die U13 sowie der Jahrgänge 2000 bis 2003 für die U17 Juniorinnen.

Enormes Potenzial in Nordbayern

„Neben den wichtigen und richtigen Gedanken des NFZ, die Entwicklung und die Ausbildung der Mädchen eigenständig zu betrachten und nicht nur die Methoden der Jungen zu kopieren, sehen wir im Bereich Mädchenfußball ein enormes Potential für den nordbayerischen Raum. Damit dieses Potential gefördert wird, freuen wir uns auf das gemeinsame Sichtungstraining und eine weitere Vernetzung“, sagt Heinz Seidler, Vorstand beim 1. FC Nürnberg Mädchen- und Frauenfußball.

Spielerinnen, bei denen der Club Potenzial sieht und für die es noch nicht ganz reicht, erhalten die Möglichkeit, in die U13- und U17-Leistungsteams des Nachwuchsförderzentrums aufgenommen zu werden. Dort werden die Spielerinnen nach der Ausbildungsphilosophie des Clubs und des NFZ optimal auf den Sprung in den hochklassigen Fußball vorbereitet.

Erfolg durch ein spezielles Training für Mädchen

Das NFZ fördert bereits im dritten Jahr talentierte Nachwuchsspielerinnen und ist damit bayernweit einzigartig. „Wir können durch unsere wissenschaftliche Begleitung zeigen, dass viele Leistungsvereine wie unser Partnerverein aus Nürnberg unser neuartiges Konzept überzeugend finden“, sagt Professor Heinz Reinders, einer der Leiter des NFZ und Inhaber des Lehrstuhls Bildungsforschung an der Universität Würzburg. Die Idee, gute Spielerinnen nicht bei den Jungen, sondern in Mädchenteams zu fördern, werde sich seiner Ansicht nach mittelfristig durchsetzen. Mit dem Probetraining in Kooperation mit dem Club soll hierzu ein weiterer Baustein zur Förderung der Mädchen etabliert werden.

Ort und Anmeldung

Das Training findet statt beim SC Heuchelhof, Berner Straße 5, 97084 Würzburg. Die Anmeldung ist ab sofort möglich unter: info@nfz-unterfranken.de

Wie Integration gelingen kann

Erfahrungsberichte, Rollenspiele, Podiumsdiskussionen – viel zu erleben gab es für 30 Studierende, die an einem Seminar zum Thema „Arbeit mit Geflüchteten“ teilnahmen. Veranstalter war das GSIK-Projekt der Universität Würzburg.

150 Studierende hatten sich beworben, nur 30 von ihnen durften teilnehmen: Das Seminar „Asylbewerber und -bewerberinnen in Deutschland. Zahlen, Fakten, Hintergründe für die Arbeit mit Geflüchteten“, das an zwei Tagen im Mai stattfand, stieß auf sehr große Resonanz.

„In der öffentlichen Asyldebatte sind viele Zahlen und Behauptungen im Umlauf, die nur teilweise mit der empirischen Faktenlage übereinstimmen“, sagt Dominik Egger, Mitarbeiter

der GSIK-Zentrale und Leiter des Seminars. Aus diesem Grund beschäftigten sich die Teilnehmer zunächst mit Fakten und Statistiken zu Migration und Flucht. Anschließend lernten sie die Grundzüge des Asylrechts und des Asylverfahrens in Deutschland kennen.

Lern-Rollenspiel entwickelt

„Wir wollten dieses Themenfeld auch für Nichtjuristen begreifbar machen“, berichtet Melissa Silva, Masterstudentin der Bildungswissenschaft und langjährige Mitarbeiterin in der Asylberatungsgruppe von Amnesty International Würzburg. Zusammen mit Jurastudentin Louisa Artmann hatte die junge Pädagogin deshalb im Vorfeld ein Lern-Rollenspiel entwickelt.

Dabei schlüpfen die Seminarteilnehmer in die Haut von Geflüchteten, Polizisten, Schleppern und Behördenmitarbeitern. Gleichzeitig erfuhren sie, wie es ist, mit unterschiedlichen Formularen und Bescheiden deutscher Behörden konfrontiert zu werden. Die Erkenntnisse, die die Studierenden dabei erlangten, nutzten Silva und Artmann, um das Asylverfahren und die Asylgesetzgebung in Deutschland näher zu erläutern.

Podiumsdiskussion über Integration in Würzburg

Um einen umfassenden Blick auch auf die Situation Geflüchteter in Würzburg zu werfen, lud das Seminar anschließend zur öffentlichen Podiumsdiskussion an die Universität ein. Dabei widmeten sich die Studierenden der Frage, wie Integration in Würzburg auch langfristig gelingen kann. Teilnehmer der Debatte waren unter anderen Antonette Graber von der Regierung von Unterfranken, Burkhard Fuchs von der Stadt Würzburg und Eva Peteler vom Würzburger Flüchtlingsrat.

Gespräch mit Friedenspreisträger Mulugeta

Highlight des zweiten Seminartags war ein Gespräch mit Addis Mulugeta, Träger des Würzburger Friedenspreises 2011, der vor sechs Jahren aus seinem Heimatland Äthiopien geflohen war. Mit ihm konnten die Studierenden ihre Erkenntnisse aus dem Seminar diskutieren und hinterfragen. Er berichtete auch von seinen Erfahrungen als Flüchtling in Deutschland.

Seminar findet großen Anklang

Das aufwendige Konzept der Veranstaltung scheint sich gelohnt zu haben: „Ein interessantes und bewegendes Seminar“, „sehr gelungen und spannend aufbereitet“ und „Daumen hoch“ waren Kommentare der Teilnehmer. Bemängelt wurde lediglich das hohe Tempo der 18 Blockseminarstunden. „Mir war nicht bewusst, wie anstrengend acht Seminarstunden täglich sein können“, zeigte sich eine Studentin überrascht.

Weil die Veranstaltung sehr großen Anklang fand, wird es im kommenden Wintersemester eine Fortsetzung geben. „Wir werden wieder ein ähnliches Seminar anbieten. Inhalte werden sich zwar ändern, aber mit einzelnen Bausteinen möchten wir weiter arbeiten“, sagt Egger.

Stichwort: GSIK-Projekt

„Globale Systeme und Interkulturelle Kompetenz“ (GSIK) ist ein Lehrprojekt für alle Studierende der Universität Würzburg. Als eine Art Begleitstudiengang ermöglicht es diesen, in Semina-

ren, Workshops und Vorträgen interkulturelle Kompetenzen zu erwerben. Im Sommersemester 2016 haben sich über 1.200 Studierende für die rund 100 angebotenen Veranstaltungen angemeldet.

Der erfolgreiche Abschluss des von der deutschen Hochschulrektorenkonferenz als „Good Practice-Beispiel“ ausgezeichneten Programms wird von der Universität Würzburg zertifiziert. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) fördert mit „GSIKplus“ das studienbegleitende Lehrprogramm im „Qualitätspakt Lehre“.

Kontakt

Dominik Egger, GSIK-Projekt und Institut für Pädagogik, T (0931) 31-89757, gsik@uni-wuerzburg.de

Kerstin Surauf, GSIK-Projekt und Zentrum für Lehrerbildung, T (0931) 31-88255, kerstin.surauf@uni-wuerzburg.de

Zur Website des GSIK-Projekts: <http://www.gsik.uni-wuerzburg.de/>

Mit dem Familienservice in den Schnee

Bis zu den Winterferien 2017 ist noch etwas Zeit. Dennoch können Beschäftigte und Studierende der Uni und des Universitätsklinikums schon jetzt ihre Kinder für die Skifreizeit, organisiert vom Familienservice der Universität in Kooperation mit dem Unizwerge e.V., im Bayerischen Wald anmelden.

Start ist am 27. Februar 2017 um 8:30 Uhr. Rückkehr am 3. März voraussichtlich gegen 13:30 Uhr: Das sind die Rahmendaten für die Skifreizeit, die der Familienservice der Universität Würzburg im kommenden Jahr anbietet.

Maximal 40 Kinder im Alter von 10 bis 14 Jahren werden sich dann mit einem Reisebus auf die Fahrt in den Bayerischen Wald begeben. Dort werden sie das Skigebiet „Großer Arber“ unter die Bretter nehmen – in Kleingruppen von etwa sechs Kindern, jeweils betreut von einem Skilehrer oder einer Skilehrerin. Der Familienservice kooperiert in diesem Fall mit dem Sportzentrum der Universität Würzburg, das Sportstudierende, die eine Ausbildung zum Skilehrer absolviert haben, mit auf die Reise schickt.

Untergebracht ist die Gruppe in der Jugendherberge Bayerisch Eisenstein. Abends erwartet die Teilnehmer ein Freizeitprogramm mit Fa-



„Ab in den Schnee“, heißt das Motto in den kommenden Winterferien beim Familienservice. Hoffentlich liegt dann auch wirklich Schnee. (Foto: Seelax / pixelio.de)

ckelwanderung und Spieleabend, sodass garantiert keine Langeweile aufkommen kann.

Genauere Infos zum Ablauf der Woche sowie die Online-Anmeldung sind auf der Homepage des Familienservice zu finden: http://www.familienservice.uni-wuerzburg.de/kinderbetreuung/ferienbetreuung/anmeldung_skifreizeit_2017/

Kontakt

Sandra Schönitz, T: 0931/31-84342, E-Mail: sandra.schoenitz@uni-wuerzburg.de

Sale im Uni-Shop

Schnäppchenjäger aufgepasst: Der Uni-Shop wird aufgelöst und lädt aus diesem Grund zum Ausverkauf zu Sonderpreisen ein. In der Rabattecke warten bewährte Uni-Shop-Produkte zu reduzierten Preisen auf Abnehmer.

T-Shirts und Polo-Shirts zu zehn Euro, Windbreaker für 20 Euro und diverse Pakete zu deutlich reduzierten Preisen: Das bietet der Uni-Shop der Universität Würzburg in den kommenden Wochen an.

Hintergrund der Rabattaktion. Der Uni-Shop wird in seiner bisherigen Organisation aufgelöst. Die Tätigkeiten werden durch eine Service GmbH an anderer Stelle und in anderer Art und Weise wieder aufgenommen.

Geöffnet hat der Uni-Shop zu folgenden Zeiten: Montag von 8 bis 10 Uhr, Dienstag von 14 bis 16 Uhr und von 18 bis 20 Uhr sowie Donnerstag von 18 bis 20 Uhr. Er befindet sich in der Eingangshalle der Neuen Universität, Sanderring 2.

Mehr Informationen: <http://www.shop.uni-wuerzburg.de/startseite/>

Gerätebörse

Mikroverfilmer abzugeben

Bei der Universitätsbibliothek ist ein Gerät zur Mikroverfilmung entbehrlich geworden und kann ohne Werterstattung an andere bayerische staatliche Stellen abgegeben werden. Es handelt sich um den Typ „Zeuschel Mikroverfilmung Omnia OK 101“. Das Gerät ist funktionsfähig, aber momentan zerlegt. Eine Betriebsanleitung ist vorhanden, Filmmaterial oder Entwicklungseinrichtungen für Mikrofilme fehlen.

Interessenten wenden sich bis zum 5. Juli an das Digitalisierungszentrum der Universitätsbibliothek, T: (0931) 31-85937, E-Mail: digitalisierung@bibliothek.uni-wuerzburg.de

Personalia

Dr. **Matthias Becker**, Akademischer Rat, Institut für Medizinische Strahlenkunde und Zellforschung, ist mit Wirkung vom 01.07.2016 zum Akademischen Oberrat ernannt worden.

Dr. **Mia Kim**, Fachärztin, Klinik und Poliklinik für Allgemein-, Viszeral-, Gefäß- und Kinderchirurgie, wurde mit Wirkung vom 15.06.2016 die Lehrbefugnis für das Fachgebiet „Chirurgie“ erteilt.

PDin Dr. **Delia Lorenz**, Wissenschaftliche Angestellte, Zentrum für Seltene Erkrankungen des Universitätsklinikums Würzburg, wurde mit Wirkung vom 15.06.2016 die Lehrbefugnis für das Fachgebiet „Neurologie“ erteilt.

Dr. **Katrin Max**, Vertretung der W 2-Professur für Neuere deutsche Literaturgeschichte mit dem Schwerpunkt KJL, Universität Leipzig, wurde mit Wirkung vom 31.05.2016 die Lehrbefugnis für das Fachgebiet „Neuere deutsche Literaturgeschichte“ erteilt.

Prof. Dr. **Markus Riederer**, Lehrstuhl für Botanik II – Ökophysiologie und Vegetationsökologie, wurde im Rahmen des Polytechnik-Preises für die Didaktik der Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik (MINT) mit einer Ehrenurkunde ausgezeichnet. Damit würdigte die Stiftung Polytechnische Gesellschaft (Frankfurt/Main) den von Riederer initiierten Lehr-Lern-Garten als Bereicherung für die MINT-Bildung und als didaktisch kluges Konzept, das neue Impulse in die Landschaft der außerschulischen Lernorte schicke. Ziel des Lehr-Lern-Gartens ist es, Studierenden Praxiserfahrung in der Wissensvermittlung in realen Situationen mit Schülern zu ermöglichen.

Dr. **Florian J. D. Seyfried**, Oberarzt, Klinik und Poliklinik für Allgemein-, Viszeral-, Gefäß- und Kinderchirurgie, wurde mit Wirkung vom 15.06.2016 die Lehrbefugnis für das Fachgebiet „Chirurgie“ erteilt.

Dienstjubiläen 25 Jahre

Claudia Gabel, Lehrstuhl für BWL, Bank- und Kreditwirtschaft, am 16.06.2016